

Evangelische Paulusgemeinde Zehlendorf
Predigt über 5. Mose 7, 6–12 vom 31.7.2011
Pfarrer Andreas Schiel

„Es ist Unsinn

sagt die Vernunft

Es ist was es ist

sagt die Liebe

Es ist Unglück

sagt die Berechnung

Es ist nichts als Schmerz

sagt die Angst

Es ist aussichtslos

sagt die Einsicht

Es ist was es ist

sagt die Liebe

Es ist lächerlich

sagt der Stolz

Es ist leichtsinnig

sagt die Vorsicht

Es ist unmöglich

sagt die Erfahrung

Es ist was es ist

sagt die Liebe“

Die Liebe lässt sich nicht erklären. Warum liebe ich diesen Menschen und keinen anderen? „Der ist doch nichts besonderes“, tuscheln die Freundinnen untereinander, wenn ihnen der neue Freund vorgestellt wird. Für sie mag er nichts Besonderes

darstellen, für ihre verliebte Freundin schon. „Die ist doch noch nicht einmal hübsch“, sagen die Freunde enttäuscht. Aber was heißt 'hübsch'? Da gehen die Geschmäcker auseinander. Für den Verliebten ist sie die schönste Frau der Welt. Wir wissen vorher nicht, „wo die Liebe hinfällt“. Gefühle lassen sich nicht vom Verstand erklären. Liebe ist eine subjektive Entscheidung, ist ganz vom Gefühl geleitet ohne objektive Kriterien. Es sei denn, sie wird durch die Staatsraison oder die Gier nach Reichtum bestimmt. „Es ist was es ist, sagt die Liebe“. Wie sollten wir Erich Frieds Satz widerlegen?

Aber wie steht es mit dem, von dem die Bibel sagt, dass er selbst nichts anderes ist als „die Liebe“ - Gott? Sollte auch Gott ohne erkennbaren Grund lieben wie wir Menschen? Es scheint so. Auch dem Volk Israel ist nicht so recht klar, warum es von Gott geliebt wird. *„Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, sondern weil er euch geliebt hat.“* Eins wird deutlich: Größe, Macht oder Stärke sind keine Kriterien für Gottes Liebe. Eher das Gegenteil: Gott liebt Israel, weil es so klein und unbedeutend ist und weil es unterdrückt wurde. Also gibt es doch einen Grund. Aber der lässt sich weniger vom Verstand erklären sondern ist von einem Gefühl geleitet - vom Mitgefühl. Gott liebt die Armen und Unterdrückten in besonderer Weise. Ihnen fühlt er sich nahe. Immer wieder wird es offenbar - zum ersten Mal in der Bibel gegenüber Israel.

Im 5. Buch Mose, Kapitel 7, dem heutigen Predigttext, heißt es: *„Denn du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott. Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielt, den er euren Vätern geschworen hat. Darum hat er euch herausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst von der Knechtschaft, aus der Hand des Pharao, des Königs von Ägypten. So sollst du nun wissen, dass der HERR, dein Gott, allein Gott ist,*

der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, und vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen, und bringt sie um und säumt nicht, zu vergelten ins Angesicht denen, die ihn hassen. So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, dass du danach tust. Und wenn ihr diese Rechte hört und sie haltet und danach tut, so wird der HERR, dein Gott, auch halten den Bund und die Barmherzigkeit, wie er deinen Vätern geschworen hat.“

„Wie heißt denn deine ‚Auserwählte‘?“, fragen die Freunde den frisch Verliebten. Bei der Liebe kommt es irgendwann unweigerlich zu einer Wahl. Und wieder ist unsere Entscheidung, wenn sie denn von wirklicher Liebe getragen wird, ganz subjektiv. Da mögen die anderen ihre Bedenken äußern, so viel sie wollen. Die ist es und keine andere! Wir wählen aus und werden ‚auserwählt‘. Und manchmal passt es sogar über Grenzen hinweg, wie gestern bei der Trauung in der Alten Dorfkirche zwischen einem jungen holländischen Katholiken und einer jungen Frau aus unserer Gemeinde.

Auch Gott, der Liebende, wählt aus. Bei aller Liebe zur ganzen Schöpfung und damit zu allen Menschen, lässt er sich doch von seiner Liebe zur Gerechtigkeit und seinem Eintreten für die Armen und Unterdrückten leiten: Er wählt Israel. Das „*kleinste*“ und unterdrückte Volk benötigt Gottes Liebe in besonderem Maße. Es ist nicht der eigene Verdienst, das macht Mose dem Volk im heutigen Predigttext klar. Es ist Gottes Entscheidung, Gottes Liebe, die zum Bund mit Israel führen. Dem Bund, an dem wir Christen durch Jesus Christus in der Taufe in seinem Namen teilhaben können. Dieser Bund mit Israel bleibt auch in unserer Zeit bestehen. Denn „*Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.*“ Daran lässt der Apostel Paulus uns Christen gegenüber keinen Zweifel.

Nur, „ich liebe dich“, das sagt sich schnell daher - am Meeresstrand bei

Sonnenuntergang, im tief verschneiten Winterwald, bei romantischer Musik. Bisweilen stellt man danach im Alltag aber fest: So habe ich das gar nicht gemeint. Es war doch eher ein Flirt, eine Liebelei, als wirkliche Liebe. Irgendwann wollen wir mehr als nur einen Flirt, mehr als das Gefühl des Verliebtseins am Strand bei Sonnenuntergang. Wir wollen eine Antwort bekommen auf die Frage: „Willst du dein ganzes Leben mit mir teilen?“ Die schönen Urlaubstage und die oft eintönigen oder stressigen Alltage mit ihrem Ärger, dem schmutzigen Geschirr und der Frage, wer den Müll runterträgt. In den Alltäglichkeiten beweist sich die Liebe. Liebe braucht Taten!

Genauso bedeuten Gottes Erwählung durch Bund oder Taufe, dass wir uns entsprechend verhalten und nach Gottes Geboten leben. „*So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, dass du danach tust*“, ermahnt Mose das Volk Israel im Predigttext. Und für uns Christen heißt es in den Worten Jesu: „*Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt.*“ Diese Liebe untereinander - wir können auch sagen: Achtung und Annahme - sollen wir in die Welt hinaustragen und in der Welt als Jesu Zeichen verbreiten. Wir haben es vorhin im Evangelium gehört: „*Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.*“ Wir Christen tragen als Gottes Geliebte Verantwortung für seine Welt.

Gottes Liebe und seine Erwählung bringen also Verantwortung mit sich. Wir sollen Gottes Liebe - das heißt: die Achtung anderer Menschen - in die Welt tragen. Ist damit aber auch die Aufgabe verbunden, andere Völker, Religionen und Kulturen auszugrenzen, ja sie sogar zu bekämpfen? Die Zeilen direkt vor dem heutigen Predigttext sprechen genau davon. Da redet Mose zum Volk Israel: „*Wenn dich der HERR, dein Gott, ins Land bringt, in das du kommen wirst, es einzunehmen, und er ausrottet viele Völker vor dir her, die Hetiter, Girgaschiter, Amoriter, Kanaaniter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter, sieben Völker, die größer und stärker sind als du, und wenn sie der HERR, dein Gott, vor*

dir dahingibt, dass du sie schlägst, so sollst du an ihnen den Bann vollstrecken. Du sollst keinen Bund mit ihnen schließen und keine Gnade gegen sie üben und sollst dich mit ihnen nicht verschwägern; eure Töchter sollt ihr nicht geben ihren Söhnen und ihre Töchter sollt ihr nicht nehmen für eure Söhne. Denn sie werden eure Söhne mir abtrünnig machen, dass sie andern Göttern dienen; so wird dann des HERRN Zorn entbrennen über euch und euch bald vertilgen. Sondern so sollt ihr mit ihnen tun: Ihre Altäre sollt ihr einreißen, ihre Steinmale zerbrechen, ihre heiligen Pfähle abhauen und ihre Götzenbilder mit Feuer verbrennen.“

Liebe Gemeinde, vor dem Terroranschlag in Norwegen hätte ich diese Zeilen vielleicht nicht berücksichtigt. Jetzt kann ich es nicht. Der heutige Predigttext steht in einem Zusammenhang, in dem zu gnadenloser Ausgrenzung und zu Zerstörung aufgerufen wird. Natürlich kann ich diese Zeilen mit der historischen Situation Israels zur Zeit der Landnahme erklären. Ich kann sogar nachweisen, dass dieser fürchterliche Aufruf nicht befolgt - ja sogar erst Jahrhunderte später geschrieben wurde. Nur das Schlimme ist, Menschen wie Anders Breivik und andere Rechtsradikale, auf die er sich beruft, haben Texte wie diesen benutzt, um einen gnadenlosen Kampf gegen alle Andersgläubigen und gegen jeden Versuch einer offenen Gesellschaft zu führen. Sie vergiften Menschen mit ihren Zeilen im Internet. Sie gefährden Gesellschaften mit ihren Gedanken, die Eingang in die Diskussion gefunden haben nach dem Motto, „das wird man doch noch sagen dürfen“. Sie schüren Angst bei Minderheiten. Und die ganz Radikalen unter ihnen töten kaltblütig, wie das vergangene Wochenende gezeigt hat.

Deshalb meine Frage: Muss Erwählung automatisch zur Ausgrenzung anderer führen? Haben wir nicht heute, wo die ganze Welt miteinander vernetzt ist und sich Gedanken und Ereignisse in Sekundenschnelle überall auf der Welt verbreiten, die Aufgabe, stattdessen zur Verständigung aufzurufen. Sicher muss deutlich bleiben, wofür wir Christen stehen und was unser Glaube bedeutet. Es geht nicht darum, alles gleichzumachen. Unterschiede zwischen den Religionen und Kulturen bleiben. Es wäre

falsch, dies zu verneinen. Ja, es würde Menschen wie dem Attentäter und seinen Gesinnungsgenossen mit ihrer Angst vor allem Fremden nur entgegenkommen. Trotzdem können wir Menschen anderen Glaubens bei allen Unterschieden achten und uns für Unterdrückte und Leidende einsetzen. Wir sind sogar gehalten, dies zu tun. Gott, der uns in der Taufe seine Liebe noch einmal zugesagt hat, hält uns dazu an, dass wir seine Liebe in die Welt tragen - auch zu denen, die anders sind als wir. Amen.